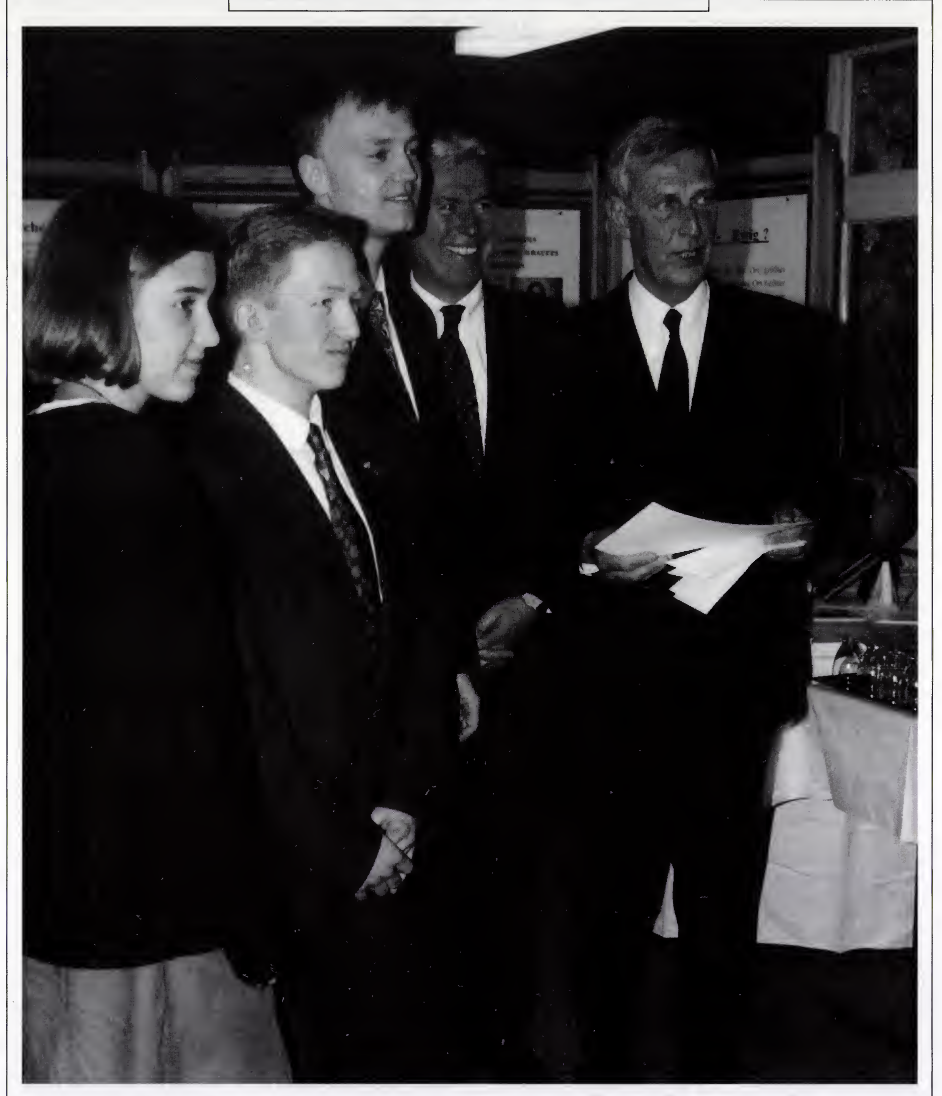


40-Jahr-Feier der Gemeinde Pinneberg

Übergabe der Gutscheine für Arbeitsstunden an die Stadt Pinneberg.
Von links: Marie-Luise Maichel, Guido Stank, Bischof Hans-Werner Stank, Elder Uchtdorf und Bürgermeister Jan Nevermann. (Siehe auch S. 10)

MISSIONARE

PFAHL BERLIN



Zweig Frankfurt/Oder
Piotr Wieckiel,
Deutschland-Mission
Leipzig

PFAHL BERN



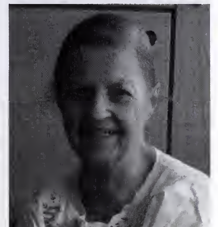
Gemeinde Duisburg
Constance Boahene,
Deutschland-Mission
Hamburg

PFAHL MANNHEIM



Zweig Michelstadt
Matthias Frost,
Rumänien-Mission
Bukarest

PFAHL NEUMÜNSTER



Zweig Glückstadt
Christa Stoll,
Deutschland-Mission
Leipzig

Vor hundert Jahren wurde im STERN berichtet:

Kurze Mitteilungen

Bei den Schlußfestlichkeiten der russischen Kaiserkrönung Nikolaus II. in Moskau ereignete sich ein schreckliches Unglück. Als die zur Verteilung unter dem Volke bestimmten Gaben ausgeteilt werden sollten, entstand ein solch fürchterliches Gedränge, daß etwa 2700 Personen erdrückt wurden.

* * *

Ein Reise um die Erde kostet gegenwärtig 2200-2400 Mark und nimmt etwa 70 Tage in Anspruch. Ist aber einmal die große Sibirische Eisenbahn in Betrieb, so schrumpft der Kostenaufwand auf 1600-1800 Mark, der an Zeit aber auf etwa vierzig Tage zusammen. Wird die Reise von Berlin aus angetreten, so geht sie zunächst durch Rußland und Sibirien (Reisedauer von St. Petersburg bis Port Arthur ca. 250 Stunden). Die Dampfer der neuen von amerikanischen und russischen Geldleuten gegründeten Expreß-Dampfschiffahrt-Gesellschaft bringen den Reisenden nach San Francisco, von wo die Fahrt durch Nordamerika nach dessen Ostküste geht. Der Rest der Reise wird mit Dampfer nach Dover-Ostende ausgeführt, woran sich noch die Eisenbahnfahrt Ostende-Berlin anreiht.

* * *

Am 1. Juli starb Frau Harriet Beecher-Stowe, die Verfasserin des berühmten Buches „Onkel Toms Hütte“.

* * *

Klara Schumann die berühmte Klaviervirtuosin, Witwe des Componisten Robert Schumann ist gestorben.

* * *

Zwei neue Entdeckungen sind auf dem Gebiete des elektrischen Lichtes gemacht worden. Einem Mr. Moore ist es gelungen, Licht in einem Vacuum, ohne Bogen oder Fäden, zu erzeugen. Teszla hat vor einigen Tagen angekündigt, daß er Millionen von Ätherschwingungen in einem Vacuum erzeugen könne, ohne jede elektrische Verbindung. Ein gewöhnlicher, kleiner Ballon, mit einer Lichtsärke von sechzehn Kerzen, giebt auf diese Weise eine Lichtstärke von 250 Kerzen. Für photographische Zwecke eignet sich das neue Licht hervorragend.

Sowohl Teszla wie Edison behaupten, diese neue, bedeutend stärker leuchtende Glühlicht, welches durch eine Vibriernadel in einem Vacuum erzeugt wird, erfunden zu haben. Die beiden großen Erfinder sind jetzt mit einem sehr unerquicklichen Streit über die Priorität der Erfindung beschäftigt.

Edison ist es ferner gelungen, X-Strahlen in Licht zu verwandeln. Er überzog die innere Wand einer Crookes'schen Röhre mit einer neuen krystallischen fluoriscierenden Masse. Es entsteht keine Wärme. Die gesamte elektrische Energie wird in Licht verwandelt.

Berichtigung

In den „Informationen und Nachrichten“ vom Mai 96 hat sich auf Seite 5 ein Fehler eingeschlichen. Es war die Taufe von Rosine Schönhardt (nicht Schünhardt) und sie war die Mutter und nicht die Großmutter von Hermann Mössner, dem wir an dieser Stelle herzlich für die Einsendung des Bildes danken.

DISTRIKT NEUBRANDENBURG

Hallenfußballturnier

Am 30. März 1996 war Neubrandenburg zum zweiten Mal Austragungsort des „Nordischen AP-Hallenfußballturniers"; dieses Mal war es aber lediglich ein distriktsinterner Wettbewerb.

Dennoch kamen Spannung, Spiel und Schokolade(nkuchen) nicht zu kurz. Fünf Mannschaften aus Neubrandenburg, Wolgast, Rostock, Schwedt und ein Oldstar-Team kämpften aufopferungsvoll und fair um den wertvollen Wanderpokal, um Urkunden und drei Kuchen, die einige Neubrandenburger Jungen selbst (!) gebakken hatten.

Letzendlich hatte die Mannschaft aus Wolgast ein Quentchen mehr Glück als das Neubrandenburger Team, welches aber die meisten und spektakulärsten Tore schoß. Selbst die Oldstars präsentierten unerwartet passablen Fußball.

Gegen 15.30 Uhr trennten wir uns erschöpft aber glücklich. Der Herr hatte uns die ganze Zeit



vor Verletzungen bewahrt.

Alle waren sich einig: auch im nächsten Jahr muß das runde Leder wieder durch Neubrandenburg rollen.

Henning Skibbe
Oliver Pielmann

PFAHL BERN

Musikschulung in Basel

Am Samstag, den 28. April 1996, wurden unter Leitung von Roland Diezi (Reinach), Elfriede Schär (Bern) und Beatrice Schneider-Holzapfel (Basel) die Pfahl- und Gemeindeorganisten, die Chor- und Gemeindegesangsleiter und die Chorsänger geschult, denn:

„Ihr Heiligen lobsingt dem Herrn, danket und preist seine Heiligkeit." (Psalm 30:5)

„Damit wir den Geist des Herrn mehr verspüren, sollten geistlicher Musik und gutem Gesang in unseren Gottesdiensten eine besondere Stellung zukommen." (H. B. Ringger)

Dies auszuführen war der Wunsch aller Teilnehmer, doch mangelte es oft am nötigen „know how". Die Leiter versuchten daher in der kurzen Zeit, einen Abriß über die Technik des Klavier- und Orgelspielens, des Dirigierens und Singens zu geben. Sie





gaben Tips und Hinweise, wie und was man im Rahmen des Gottesdienstes tun kann, und versuchten des „Theoretische" an Ort und Stelle in die Praxis umzusetzen. Die Dirigenten durften einzelne Passagen von Chorstücken dirigieren, die von den Organisten begleitet wurden, während alle übrigen Teilnehmer den Chor bildeten.

Ein besonderer Leckerbissen und ein wundervolles Beispiel für die Verehrung Gottes durch Musik im Gottesdienst war ein Harfensolo von Sibylle Meyer.

Am Schluß waren sich alle einig: Musik kann wesentlich zur Verehrung im Gottesdienst beitragen – doch ganz ohne Anleitung? Mehr Musikschulung auf Pfahl- und Gemeindeebene war deshalb der Wunsch aller Teilnehmer.

Beatrice Schneider-Holzapfel

PFAHL DORTMUND

Schwester Annemarie Ziegner, die FHV-Leiterin der Gemeinde Gelsenkirchen bekam vor einiger Zeit eine ungewöhnliche Gelegenheit, dem Herrn zu dienen.
Hier ist ihr Bericht.

Kurzzeitmission in Münster

In Lehre und Bündnisse sagt der Herr: „Macht euch bereit, macht euch bereit für das, was kommen wird, denn der Herr ist nahe." Meine Bereitschaft wurde in Anspruch genommen, als ich eines Abends spät einen Anruf bekam: Ich wurde berufen, für kurze Zeit als Missionarin nach Münster zu gehen, um dort bei einer Schwester auszuhelfen, die vorübergehend keine Mitarbeiterin hatte.

Am nächsten Tag bereitete ich mich mit Fasten und Beten vor, denn mit meiner Gesundheit steht es altersbedingt nicht zum besten. Aber Jesaja 58:11 hat sich an mir buchstäblich erfüllt: „Der Herr wird dich immer führen ... und stärkt deine Glieder."

Wir nahmen an einer Straßenausstellung teil, waren von Tür zu Tür unterwegs und besuchten Untersucher. Ich habe erlebt, wie unterschiedlich die Menschen auf die Botschaft des Evangeliums reagieren. Bei einem jungen Mann spürten wir den Heiligen Geist besonders stark, als wir mit ihm die Missionarslektionen durchnahmen, er sich für die Taufe bereit machte und sich ein Zeugnis erarbeitete. Eine schwerbehinderte Schwester lehrte mich durch ihr Wesen mehr Demut; in ihrer Gegenwart vergaß ich alle meine Beschwerden.

Während dieser Missionszeit hatte ich einen Traum, der mich an den Traum Lehis erinnerte. Es wurde mir bewußt, daß der Herr mich nach Münster berufen hatte, damit ich Menschen den Weg zeige, der sie aus der Dunkelheit ans Licht führt. Mehr als einmal spürte ich, wie man gesegnet wird, wenn man das Evangelium und Jesus Christus an die erste Stelle in seinem Leben stellt.

Ich habe in dieser Missionszeit viel gelernt und mich weiterentwickelt. Obwohl es oft anstrengend war, war ich glücklich. Ich habe erfahren, daß der himmlische Vater lebt, daß er uns führt und unsere Gebete erhört.

PFAHL DÜSSELDORF

Mega-Missionstag in Köln

Die Gemeinde Köln 1 veranstaltet regelmäßig Missionstage verbunden mit einer Straßenausstellung. Aber der Missionstag am 13. April 1996, der Tag vor der Gemeindekonferenz, wird den Mitgliedern noch lange in Erinnerung bleiben.

Im Gemeindegebiet fanden gleichzeitig an fünf Standorten Straßenausstellungen statt. Dreißig Mitglieder und fünfzehn Missionare (einige davon „ausgeliehen") unterstützten mit viel Eifer diese vom Bischof angeregte Aktion. Andere Mitglieder halfen bei den Vorbereitungen: Handzettel mit der Proklamation über die Familie mußten geschnitten und gefalzt werden, das Essen für das Buffet für die „Aktiven" des Missionstages war vorzubereiten . . .

Die Arbeit und der Zeitaufwand haben sich ge-







lohnt! 74 Exemplare des Buches Mormon wurden ausgegeben, die meisten davon infolge eines Gesprächs. Viele Menschen machten aber auch von dem Angebot auf den Handzetteln Gebrauch und holten sich am Ausstellungsstand ein kostenloses Exemplar. Einige Menschen gaben den Missionaren ihre Adresse, weil sie mehr über die Kirche erfahren möchten. Sehr viele Menschen haben den Handzettel „Die Familie – eine Proklamation an die Welt" entgegengenommen.

Nach getaner Arbeit trafen wir uns in der Gemeinde bei einem gemeinsamen Buffet. Dort haben wir nicht nur gut gespeist, sondern auch über unsere Erlebnisse und Eindrücke gesprochen. Es war ein erfolgreicher Tag, denn wir haben erfahren, wie der Herr uns segnet, wenn wir bereitwillig unseren Teil erfüllen.

Fremden Menschen etwas über das Evangelium zu erzählen, war für alle Beteiligten sicher das schönste Erlebnis, auch wenn der eine oder andere erst seine Scheu überwinden mußte. „Aber dann ist es wie ein Drang – man möchte es immer wieder tun." Und dafür wird gesorgt, nämlich am nächsten Missionstag!

Manfred G. R. Diez

PFAHL FRANKFURT

Ernährungsseminar



Mit den besten Vorsätzen für eine geänderte Ernährung begannen Brüder und Schwestern des Pfahles Frankfurt das Jahr 1996. An zwei Abenden im Januar und Februar fand ein Ernährungsseminar statt, das Schwester Brigitte Frenkel als neu ausgebildete Ernährungsberaterin leitete.

Mit LuB 89 als Grundlage unterwies sie uns über die Stellung der Pflanze in unserer Ernährung und zeigte uns, wie verschiedene Getreide im täglichen Speiseplan ihren Platz finden.

Der Theorie folgte die Praxis: Brüder und Schwestern schnitten und hackten, zerpflückten und rieben, um bekömmliche Mahlzeiten zu zaubern, die nicht nur gesund waren, sondern auch allen mundeten.

Alle Besucher wurden beschäftigt: Es gab ein Quiz rund ums Getreide, und verschiedene Küchenkräuter und -gewürze konnten errochen werden. Großes Interesse fand das Weizengras, das man probieren konnte, und die vielseitige Buchausstellung über Vollwerternährung.

Das Erlernte an diesen Abenden kann sicher dazu beitragen, die Verheißungen in LuB 89 wahr werden zu lassen.





Jugendliche missionieren in Bremerhaven



Anläßlich der Zweigkonferenz in Bremerhaven wurde jeder Jugendliche für einen Tag als Missionar berufen und bekam sein Namensschild. Am Abend zuvor stimmte Zweigpräsident Dieter Wetzel die Jugendlichen in einer Plauderstunde auf den Missionstag ein: sie sollten an diesem Abend und am nächsten Tag wie Missionare leben: kein Fernsehen, keine Zeitung, keine moderne Musik, aber früh aufstehen, beten und im Buch Mormon studieren.

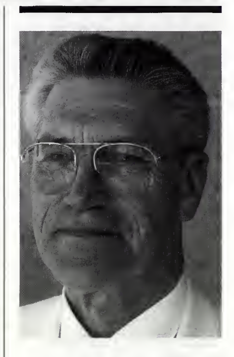
Am Samstag traf man sich um acht Uhr beim Gemeindehaus. 23 Vollzeitmissionare aus den umliegenden Zweigen und Gemeinden waren angereist und der Missionspräsident und seine Gattin und die Pfahlmissionspräsidentschaft waren gekommen, um die Jugendlichen an diesem Tag zu unterstützen. Die Genehmigung für zwei Ausstellungsorte in der Innenstadt von Bremerhaven war eingeholt worden. An diesem Tag gab es kaum einen Passanten in der Fußgängerzone, der nicht von Mormonen angesprochen und zu dem am Abend stattfindenden Synthesizer-Konzert eingeladen wurde.

Um 15 Uhr gab es eine Auswertungs- und Zeugnisversammlung, bei der bekannt wurde, daß 28 Exemplare des Buches Mormon ausgegeben, viele wunderbare Gespräche geführt, aber auch einige enttäuschende Erfahrungen gemacht wurden. Beim Synthesizer-Konzert von Bruder Ingolf Jentsch aus der Gemeinde Mitweida war der Saal mit 80 Personen bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Missionstag und das Konzert waren eine gelungene Einstimmung auf die Zweigkonferenz.

Klaus Strauch







Neuer Patriarch

Nach der Pfahlkonferenz am 12. Mai 1996 wurde Johann-Friedrich Dierking zum neuen Patriarchen des Pfahles ordiniert.

Bruder Dierking (76) war Zweigpräsident in Bremerhaven und Bremen, Distriktspräsident in Bremen, Bischof in Bremen und Hoherrat im Pfahl Hamburg. Zuletzt war er Gruppenleiter der Hohen Priester, und seit Mai 1995 arbeitet er als Siegeler im Frankfurt-Tempel.

JAE-Tagung in Bielefeld

Über 250 Junge Alleinstehende Erwachsene aus 75 Gemeinden, 21 Pfählen und 6 Ländern trafen sich am Pfingstwochenende zur jährlichen JAE-Tagung in Bielefeld. Die zum Teil weit angereisten Teilnehmer kamen aus Deutschland, Belgien, Finnland, Kanada, den USA und aus der Schweiz.

Der erste Höhepunkt der Tagung fand bereits am Freitagabend statt: Während des Eröffnungstanzabends zeigten Oliver Bahle, Europa- und Vizeweltmeister im Steptanzen, und seine Partnerin, Bianca Rumler, Steps und Shuffles aus ihrem Showprogramm „Jenseits vom Broadway". Selbst die Bielefelder Tageszeitungen hatten auf dieses Ereignis hingewiesen, das unter dem begeisterten Applaus der Anwesenden stattfand.

Auf viel Anklang stieß am Samstagnachmittag der Vortrag von Hartwig Wächter, der über Kommunikation sprach. Er erläuterte Möglichkeiten und Bedeutung von Kommunikation und verknüpfte dies immer wieder mit Ansprachen oder Unterrichtsklassen, die wir in der Kirche halten.

Dann fand ein bunter Abend statt, bei dem Sketche gespielt, Karaoke-Songs vorgetragen und viele weitere Einlagen geboten wurden. Eingestimmt wurden die Tagungsteilnehmer durch Musik der Band „Good Times", die während des Abendessens spielte.

Einer der geistigen Höhepunkte waren die Versammlungen am Sonntagvormittag. In einer besonderen Klasse für die Jungen Alleinstehenden Erwachsenen sprachen Bischof Rehse und seine Frau darüber, daß Freude ein Zweck unseres Leben ist. Der anschließende Abendmahlsgottesdienst wurde von Tagungsteilnehmern gestaltet. Sie hielten Ansprachen und gaben Zeugnis, und alles war von musikalischen Darbietungen umrahmt. Zum Abschluß des Gottesdienstes sprach Günter Borcherding von der Pfahlpräsidentschaft. Als Manfred Knabe mit dem Nachspiel „Auserwählt, zu dienen unserem König" begann, waren alle noch so vom Geist erfüllt, daß keiner den Saal verließ, sondern alle mitsangen.

Pfahlpatriarch Rolf Glück hielt am Nachmittag eine Plauderstunde ab, in der er über den Patriarchalischen Segen und die darin enthaltenen Verheißungen sprach. Er zitierte aus einigen Segen, ohne den Namen der Betreffenden zu nennen, um uns so klarzumachen, welch große Dinge der Herr uns durch einen solchen Segen mitteilt.

Den Abschluß dieses Pfingstsonntags bildete eine Zeugnisversammlung, in der wir uns gegenseitig mitteilten, wie wir vom Heiligen Geist erfüllt wurden, so wie die Apostel vor 2000 Jahren.

Im Zeichen von Workshops stand dann der Montagvormittag: „Kirche und Karriere" (Detlef Adler), „Christus in Amerika" (Michael Schulze), „Flori-

WESTFALEN-BLATT
Bielefelder Zeitung
51. Jahrgang / 1 D 2978 A — Preis 1,40 DM
Donnerstag, 30. Mai 1996 — 22. Woche — Nr. 124

Gäste reisten aus sechs Ländern an

Workshop zwischen Kirche und Step

Bielefeld (ab). Der Titel der Tagung könnte zu Mißverständnissen führen. JAE – Junge Alleinstehende Erwachsene. Das klingt ein wenig nach »Jung, ledig, sucht«, worauf sich die Verantwortlichen entschlossen haben, nur noch das Kürzel zu verwenden. Denn das, was die Bielefelder Christen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seit nunmehr fünf Jahren veranstalten, ist alles andere als eine religiöser Singletreff. Knapp 230 18- bis 30jährige aus 76 Kirchengemeinden trafen sich , um Gedanken auszutauschen, zu diskutieren und gemeinsam zu feiern. »Und dabei war das Ganze einmal als regionale Veranstaltung gedacht«, erklärt Thorsten Trippel, einer der Organisatoren. Doch ein Blick in die Teilnehmerliste verrät, welche Dimensionen das Ereignis inzwischen angenommen hat. Zürich, Antwerpen, Boise Idaho/USA – insgesamt aus sechs verschiedenen Ländern sind die Gäste angereist.

Ein Workshop bildete den Abschluß. Detlef Adler von der Unternehmensleitung der Firma Seidensticker sprach mit den jungen Menschen über die Aspekte »Beruf, Kirche und Familie«. Fähigkeiten entdecken, die schon vorhanden sind, bisher aber unentdeckt blieben – unter diesem Motto lassen sich die künstlerischen und sportlichen Programmpunkte des Workshops zusammenfassen. Unter der Anleitung einer Floristin konnten Blumengebinde gefertigt werden, eine Musiklehrerin brachte Interessierten die Grundbegriffe der Stimmbildung bei. Einer der Höhepunkt war sicherlich die Einführung in den Steptanz mit Oliver Bahle. Der ist eigentlich diplomierter Modedesigner, entschied sich dann aber, seine schon 15 Jahre währende Liebe zu diesem Sport zum Beruf zu machen. Mit Recht, wie sich zeigen sollte. Deutscher Meister, Europameister, Vize-Weltmeister. – »Es lief gut in den letzten Jahren«, gibt Oliver Bahle zu. Zur Zeit bereitet er sich mit den »Smoky Socks« auf die kommenden nationalen Titelkämpfe am 9. November vor.



Unter Anleitung einer Floristin entstanden beim Workshop Blumengebinde, anschließend gab es eine Steptanz-Einführung. Foto: Botur

stik" (Monika Kästel), „Sport" (Tobias Glomb) – das sind nur einige der Workshops, die angeboten wurden.

Nach einem gemeinsamen Abschlußessen, das (wie auch alle anderen Mahlzeiten) unser Chefkoch Helmut Dahleke aus Heide zubereitet hatte, verabschiedeten sich die Jungen Alleinstehenden Erwachsenen voneinander – bis spätestens Pfingsten 1997 wieder in Bielefeld.

Jens Wächter

„Wirkliche Kommunikation in der Familie muß ein Gefühls- und Informationsaustausch sein. ... Es ist notwendig, daß jeder sich die Zeit nimmt mitzumachen. Meinungsverschiedenheiten dürfen nicht ignoriert werden, sondern man muß sie gelassen und ruhig beurteilen. Die eigene Meinung ist gewöhnlich nicht so wichtig wie eine gute, stabile Beziehung. Grundregeln für das Zuhören und Antworten in einem Zwiegespräch sind Höflichkeit und gegenseitige Achtung. ... Wie wichtig ist es doch, daß man, auch wenn man die Meinung des anderen nicht teilt, nicht unfreundlich wird!
Bemühen Sie sich, zu verstehen und nicht zu kritisieren! Reagieren Sie nicht schockiert, beunruhigt oder gar verächtlich auf die Bemerkungen und Gedanken des anderen. Reagieren Sie nicht heftig. Respektieren Sie immer die Entscheidungsfreiheit des anderen. Nehmen Sie eine gelöste, optimistische Haltung ein."

(Elder Marvin J. Ashton, Generalkonferenz, April 1976.)

Jugendtempelfahrt

Vom 1. bis 3. April 1996 machten die Zwölf- und Dreizehnjährigen und vom 3. bis 5. April 1996 die Vierzehn- bis Siebzehnjährigen des Pfahles eine Jugendtempelfahrt. Es folgt der Bericht eines Jugendlichen:

Und es begab sich: sie gingen hin nach Friedrichsdorf, um im Tempel dem Herrn zu dienen und bei der Erlösung von Verstorbenen mitzuwirken. Da dies eine besondere Zeit war, mache ich einen Bericht von den Handlungen in diesen Tagen. Ich mache den Bericht in der Sprache meines Vaters und mit eigener Hand.

Und es begab sich: Zu Beginn des Nachmittags gingen sie hinab in die Gegend von Pizza-Hut, oder sie spielten Baseball. Und ihre Freude war groß, denn sie liebten die Gemeinschaft miteinander.

Nachdem sie am Abend gegessen und getrunken hatten, hörten sie beim Familienabend auf die Worte des Herrn.

Als sie am nächsten Morgen von ihrem Lager aufstanden, zogen sie körperlich und geistig gestärkt



zum Haus des Herrn. Sie weideten sich an den Worten von Christus, beteten zum Herrn und stärkten so ihr Zeugnis vom Evangelium. Zu Beginn des Nachmittags des zweiten Tages priesen sie den Herrn mit Chorgesang oder dienten den Jugendherbergseltern im Garten. Gemeinsam trainierten sie ihr Gehirn oder sahen ein Video über Freundschaft. Am Abend des zweiten Tages saßen sie beisammen und plauderten am Kamin mit Bruder Rögner. Und siehe, vom Geist erfüllt gaben sie einander Zeugnis. Sie teilten ihre Freuden und Leiden, priesen Gott mit Gesang und kamen so einander näher.

Zu Beginn des dritten Tages erging die Nachricht an die überaus große Zahl von sechzig Jugendlichen, daß es wegen eines Defektes am Taufbecken nicht möglich sei, die Arbeit im Tempel zu tun. Nun siehe, sie sandten drei Kundige aus, zu tun, was in ihrer Macht stand, aber der Defekt war schon behoben, als sie ankamen.

Nun siehe: sie konnten wieder mit großer Freude im Tempel arbeiten. Aber siehe, das Wasser konnte noch nicht erwärmt werden, und sie dachten mit hellwachem Geist an ihre Brüder, die einstens in den kalten Wassern Mormons getauft wurden.

Vom Geist des Herrn gestärkt für das Leben in den Letzten Tagen, kehrten sie nach getaner Arbeit zu ihren Familien in ihre Heimat zurück.

Stefanie Hasselbach

Kreativitätstag

Die Aufgaben der Frau sind so vielfältig wie das Leben selbst. Die nie enden wollenden Arbeiten verlangen den ständigen Einsatz aller Kräfte. So ist es kein Wunder, daß viele Frauen versuchen, einen neuen Rhytmus mit mehr schöpferischen Pausen zu finden, um ihren individuellen Bedürfnissen besser Rechnung tragen zu können; sie wollen durch kreative Beschäftigung neuen Mut und neue Kraft für die alltäglichen Verrichtungen gewinnen.

Die Resultate dieser schöpferischen Pausen stellten die Schwestern des Mannheimer Pfahles anläßlich der FHV-Gründungsfeier im Pfahlhaus vor. Stative und Gemälde wurden im Foyer aufgestellt und gaben ihm eine ganz ungewohnte Note. Der Hoherats-Raum war der Darstellung der Segolilie, der Blume der FHV, vorbehalten. Ob diese nun auf Seide, auf Schmuckkästen, in Aquarell oder Öl gemalt oder plastisch in Ton oder aus Stoff und Wolle gestaltet war – man spürte die Liebe und Sorgfalt, die Ausdauer und die persönliche Gestaltungskraft bei jedem Stück.

Die Mehrzweckhalle wurde zu einer Kunsthalle umfunktioniert und erstrahlte im Glanz zahlreicher Meisterwerke. Hervorragende Arbeiten aus Holz, Ton, Patchwork oder Strick zeigten die hohen handwerklichen Fähigkeiten der Schwestern. Besondere Beachtung fanden akribisch ausgeführte Klöppelarbeiten, eine gestrickte Weihnachtskrippe und ein wohldurchdachter Reisekorb für die Puppenmutter.

Daß die Schwestern auch in Lyrik und Prosa zu Hause sein können, bewiesen die vielen vorher eingereichten Gedichte, die teilweise ausgestellt oder vorgetragen wurden und zu einem Büchlein für jede Schwester zusammengefaßt worden waren. Sogar an das Schreiben von Büchern hatte sich eine Schwester herangewagt; sie gab allen eine Kostprobe ihres Könnens. Natürlich fehlte der Gesang nicht, wobei wir besonders die FHV-Parodie der Gemeinde Worms erwähnen möchten, die alle Schwestern sehr erheiterte.

Es ist großartig in der wahren Kirche des Herrn zu sein, und es war großartig zu sehen, welch herrliche Gaben der Herr den Frauen schenkt und wie vortrefflich sie zum Wohl der Familie, der Kirche und der Mitmenschen genutzt werden.

Ingrid Forst









40-Jahr-Feier der Gemeinde Pinneberg

Drei Tage lang feierten die Mitglieder der Gemeinde Pinneberg das vierzigjährige Bestehen als selbständige Gemeinde. Am 6. Mai 1956 war Pinneberg als dreizehnte Gemeinde des damaligen Distrikts Hamburg gegründet worden. Heute gehört Pinneberg zum Pfahl Neumünster als eine von elf Gemeinden. 162 Mitglieder sind derzeit in den Büchern eingetragen, davon besuchen durchschnittlich 90 jeden Sonntag die Abendmahlsversammlung.

Lange Vorbereitungen

Bereits im Vorjahr hatten die Vorbereitungen und Planungen für diesen Abend und die folgenden Veranstaltungen begonnen. Mehr als 2000 Einladungen waren einige Wochen vorher gedruckt und durch die PV-Kinder und die Jugendlichen in der Stadt Pinneberg verteilt worden. Außerdem wurden Einladungen an Ausstellungsständen überreicht.

Musik zur Einstimmung

Bereits geraume Zeit vor Beginn der musikalischen Darbietungen zeichnete sich eine hohe Besucherzahl ab, so daß während einer Ansage des Moderators eilig die vorsichtshalber schon bereitgestellten Stühle aufgestellt wurden.

Mucksmäuschenstill war es in der vollbesetzten Mehrzweckhalle, als Renate Bellin – eine geistig behinderte Junge Dame – auf dem Xylophon das PV-Lied „Kleine Wassertropfen" spielte. Mit einfühlsamen Worten hatte Wolfgang Richter den Anwesenden Renate Bellin vorgestellt und im Laufe des Abends, entsprechend der Darbietungen, die übrigen Interpreten und Stücke erklärend, informativ oder auch heiter angekündigt.

Die Vielfalt der musikalischen Kostproben und Talente überraschte die Zuhörer. Von „Anfängern", die erst seit einem knappen Jahr Klavierunterricht genießen, über „Amateure", die nur aus Freude musizieren, bis hin zu „Profis", die an der Musikhochschule studieren; vom „einfachen" Klavier- oder Liedvortrag über „schwierige" Klavier- und Chromatikapassagen bis hin zu „komplizierten" Violin- und Gesangsstücken – ein breit gefächertes Repertoir auf zum Teil hohem Niveau veranlaßte die 170 Besucher immer wieder zu kräftigem Applaus und gelegentlichen „Bravo"- oder „Zugabe"-Rufen. Da der Platz nicht ausreicht, um alle Darbietungen auch nur annähernd würdigen zu können, sei nur gesagt: Das Konzert war ein außergewöhnliches Ereignis, und wer nicht dabei war, hat wirklich etwas versäumt!

Ein kleines Präsent und der herzliche Applaus der Besucher entschädigten alle Mitwirkenden für ihre manchmal doch recht anstrengende und lange Vorbereitungs- und Übungszeit.

Potluck-Buffet

Wer geglaubt hatte, daß sich zum geplanten Potluck-Buffet im Anschluß an den Musikabend angesichts der fortgeschrittenen Zeit nur wenige einfinden würden, sah sich überrascht. Die Begeisterung über den gelungenen Musikabend übertrug sich auf alle Besucher, von denen gut ein Drittel nicht der Kirche angehörten. Bis spät in die Nacht dauerte das Beisammensein.

Tag der offenen Tür und Kinderfest

Das traditionelle jährliche Kinderfest war diesmal angesichts des vorhergesagten schlechten Wetters gleich in die Mehrzweckhalle gelegt worden. Wie viele Kinder und Erwachsene sich im gesamten Gemeindehaus aufhielten, läßt sich mit weit über hundert nur grob schätzen. Viel Spaß erlebten jedenfalls alle, ob beim Dosenwerfen, Gipsabdrucknehmen einer Hand, Wetthüpfen oder Schminken oder was es sonst noch gab.

Während die Kinder spielten, nutzten viele Eltern die Gelegenheit, das „Haus der offenen Tür" zu besichtigen. Eine gelungene, sehr ansprechende Ausstellung über die Glaubenslehren – verbunden mit Informationen über die einzelnen Organisationen und einen Fotorückblick über vierzig Jahre Gemeindeleben in Pinneberg – fand nicht nur bei den Besuchern, sondern auch bei den Mitgliedern Interesse und Anklang. Mancher Besucher wurde durch das Video „Die erste Vision" im Herzen angerührt und nahm dankend ein Exemplar des Buches Mormon in Empfang.

So unterschiedlich wir Menschen als Individuen sind, so unterschiedlich waren auch die Motive der Besucher, unser Gemeindehaus zu besuchen. Die meisten kamen aufgrund persönlicher Einladung und weil sie ein Mitglied kennen; die übrigen kamen eher zufällig, weil sie gerade am Haus vorübergingen oder weil sie zuvor eine Einladung in der Stadt erhalten hatten und einfach nur neugierig waren. Diese Neugierde auf das Evangelium zu lenken, ist eine Aufgabe der wir uns jetzt zu stellen haben.

Hat sich all der Aufwand gelohnt? Egal aus welcher Sicht betrachtet – er hat sich gelohnt!

Festgottesdienst und Empfang

Eine Generalautorität ist nicht jeden Tag in der Gemeinde Pinneberg anzutreffen. So nimmt es nicht wunder, daß die Mitglieder mit Freuden auf die Zusage von Elder Dieter F. Uchtdorf vom Ersten Kollegium der Siebzig reagierten. Beim Festgottesdienst, zu dem auch die Mitglieder des Zweiges Elmshorn eingeladen wurden, die vor einigen Jahren noch zu Pinneberg gehörten, und den vielen Nichtmitgliedern, die der Einladung gefolgt waren, zählten wir 220 Anwesende. Ein schöner Anblick vom Podium aus, den wir uns noch recht häufig wünschen.



Bürgermeister Nevermann besucht Festgottesdienst

Erstmals in der Geschichte der Gemeinde Pinneberg besuchte ein Bürgermeister der Stadt die Gemeinde und das Gemeindehaus. Betreut



von der Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit, Monika Dannenberg, wohnte Bürgermeister Jan Nevermann in der ersten Reihe dem Festgottesdienst bei. Er fühlte sich sichtlich wohl und nickte mehrmals zustimmend während der Ansprachen. Ein Schmunzeln huschte über sein Gesicht, als Elder Uchtdorf in seiner Botschaft auch von seiner Bundeswehrzeit in Uetersen berichtete. Ebenso war er davon angetan, daß wir im Gottesdienst unsere Kinder bei uns haben.

Mit einem geschichtlichen Rückblick eröffnete Bischof Stank die Reihe der Ansprachen. Schwester Irma Schulz, mittlerweile im 80. Lebensjahr, die schon mehr als 45 Jahre zu Pinneberg gehört und damit eine Schwester aus der Gründungszeit ist, gab anschließend ihr Zeugnis. Es folgten Worte von Pfahlpräsident Otzmann und Schwester Sabine Richter, die beide klar und zu Herzen gehend sprachen. Zwei musikalische Einlagen trugen ganz wesentlich zum Geist des Festgottesdienstes bei.

Empfang

Nach dem Festgottesdienst nahm sich Elder Uchtdorf einige Minuten Zeit, um mit Bürgermeister Nevermann einige Worte zu wechseln. Auf dem anschließenden Empfang brachte Bischof Stank den Dank der Mitglieder für die freundliche Aufnahme in der Stadt Pinneberg vor 40 Jahren zum Ausdruck und überreichte dem Bürgermeister als Geschenk der erwachsenen Mitglieder einen Gutschein über 100 Arbeitsstunden und ein Buch über Lehren der Kirche.

Marie-Luise Maichel und Guido Stank übergaben als Vertreter der Jugend einen weiteren Gutschein über 50 Arbeitsstunden der Jugendlichen.

In seiner Rede machte Bürgermeister Nevermann deutlich, daß die Stunden sicher nicht für Laubharken im Rosengarten eingesetzt würden, vielmehr plant die Stadtverwaltung, Jugendliche mit EDV-Kenntnissen bei der Umstellung der Stadtbücherei mit heranzuziehen. So könnten sie einen Einblick in das Verwaltungswesen gewinnen. Bis dahin werden die Gutscheine erst einmal mit großem Dank im Tresor der Stadt verwahrt.

Nachdem sich der Bürgermeister verabschiedet hatte, stand Elder Uchtdorf noch für ein Interview mit dem „Pinneberger Tageblatt" zur Verfügung; ein positiver Bericht erschien am 11. Mai.

Helmut Dannenberg

Pinneberger Tageblatt

Sonnabend, 11. Mai 1996



Mormonen: Arbeit als Dankeschön

Fleißige Jubilare – Kirchenmitglieder verpflichten sich zu 150 Stunden Dienst in Pinneberg

Anläßlich ihres 40jährigen Bestehens will sich die Kirche bei der Stadt und ihren Bürgern für die freundliche Aufnahme bedanken.

Von Berthold Wagner

Pinneberg. Gewöhnlich sind es die Geburtstagskinder selbst, die an ihrem Ehrentag Geschenke erhalten. Die Pinneberger Mitglieder der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" machten es andersherum: Während eines Empfangs nach dem Festgottesdienst, Höhepunkt des Festwochenendes anläßlich des 40jährigen Bestehens der Gemeinde in der Kreisstadt, überreichten sie Bürgermeister Jan Nevermann zwei Gutscheine. Zu 150 Arbeitsstunden für die Stadt Pinneberg verpflichteten sich die Christen damit – 100 wollen die Erwachsenen leisten, 50 die jungen Mitglieder der Religionsgemeinschaft.

„Ein Dank an die Stadt, die uns freundlich aufgenommen hat, in der wir uns wohlfühlen und zu deren Lebensqualität wir beitragen wollen", begründete Gemeindeleiter Bischof Hans-Werner Stank die ungewöhnliche Gabe.

„Wir werden einen sinnvollen Aufgabenbereich finden", versprach Jan Nevermann: „Vielleicht können jugendliche EDV-Spezialisten bei der Umstrukturierung der Stadtbücherei helfen – dabei würden sie auch Einblick in die Verwaltung bekommen." Einstweilen, so das Stadtoberhaupt weiter, wolle er das Dokument mit großem Dank im Tresor verwahren.

„Was die Mormonen auszeichnet, ist ja in der Presse schon hinreichend gewürdigt worden", verwies Nevermann auf das wohltätige und gesellschaftliche Engagement der Jubilare. „Hier während des Festakts hat mich die Stärke beeindruckt, die Sie in sich haben und nach außen tragen." Angetan zeigte der Bürgermeister sich vor allem auch von der durch die Anwesenheit der vielen Kinder entstandenen lebhaften Atmosphäre des mit mehr als 200 Teilnehmern gut besuchten Gottesdienstes.

Der für die Mormonen zentrale Stellenwert der Familie in Kirche und Gesellschaft ließ sich auch am Festprogramm ablesen: Der „Tag der offenen Tür" verlief zeitgleich mit einem großen Kinderfest. Tags zuvor gehörten Jugendliche zu den Gestaltern und Besuchern eines gelungenen Musikabends.

Doch auch die Älteren und hochrangige Ehrengäste genossen das Festwochenende. Flugkapitän Dieter F. Uchtdorf, als Mitglied der Gebietspräsidentschaft Europa West eine Generalautorität der Mormonen, erinnerte sich an seine Ausbildungszeit in den Jahren 1959 und 1960 bei der damaligen Flugzeugführerschule der Deutschen Luftwaffe in Uetersen und seine Mitgliedschaft in der Pinneberger Gemeinde. „Ich fand hier Stütze und Heimat, konnte nach meinen Grundsätzen leben und holte mir den nötigen Schwung für die Aufgaben der Woche", berichtete der Elder (Kirchenälteste) von einer „unvergessenen und wertvollen Zeit".

„Ein arbeitsreiches, aber auch ein sehr gelungenes und wichtiges Jubiläumsfest für unsere Gemeinde", bilanzierte Pressesprecherin Monika Dannenberg: „Es war schön, sich auf die Anfänge zu besinnen, das Wachstum festzustellen und den vielen Gästen zu erklären, nach welchen Glaubenssätzen und Lehren wir leben."



Über ein gelungenes Jubiläum freuten sich Bischof Hans-Werner Stank (von links), Pressesprecherin Monika Dannenberg, Pfahlpräsident Jörn Otzmann und Elder Dieter F. Uchtdorf. Foto: Wagner

PFAHL NÜRNBERG

Maiwanderung der Gemeinde Erlangen

„Nur wer sich per pedes seine Heimat erschließt, lernt sie wirklich kennen, und nur wer die Freude am Wandern fördert, der fördert die Liebe zur Heimat."

Unter diesem Motto stellte sich die Gemeinde Erlangen zur traditionellen Maiwanderung am Kloster Banz im oberen Maintal ein.

Bei herrlichem Sonnenschein und bester Frühlingslaune begab sich jung und alt auf einen acht Kilometer langen Rundweg, an dessen Ende ein ausgiebiges Picknick wartete.

Auf der 425 Meter hohen Anhöhe hatte man einen wunderschönen Blick ins Tal und zur Alten Banz; hier macht jeder die Erfahrung, daß das Paradies vor der Haustür liegt. (Erzherzog Maximilian von Bayern, Vater von Kaiserin Sissi, hatte auf Kloster Banz seine Sommeresidenz.)



Zum Schluß besichtigten wir die Klosterkirche mit ihren kunstvollen Deckengemälden.

Wolfgang Männchen



DISTRIKT SALZBURG

Ein Distrikt geht auf Mission

Die heutige Jugend muß wieder alles so ernst nehmen. Diesen Schluß könnte man aus der Missionswoche des Salzburger Distrikts ziehen. 28 Jugendliche nahmen sich das in der Überschrift zitierte Motto zu Herzen und schwärmten zwischen dem 1. und dem 8. April in die verschiedensten Teile Österreichs aus. Nicht um sich wie die meisten ihrer Schul- und Arbeitskollegen vom anstrengenden Alltag wohlverdient zu erholen, sondern um noch eine Schaufel beim Verkündigen des Evangeliums nachzulegen.



Die Woche begann mit einer aufbauenden Versammlung, wo die Jugendlichen mit ihren Mitarbeitern in einer Zonenkonferenz unter der Obhut des Missionspräsidenten geschult und gestärkt wurden. Man wartete natürlich auch aufgeregt darauf, seinen zukünftigen Mitarbeiter kennenzulernen.

Der Heilige Geist gab während der Versammlung machtvoll Zeugnis von der Arbeit des Herrn. Sodann wurde eine Woche lang missioniert, Zeugnis gegeben, zur Generalkonferenz eingeladen, teilweise in Schlafsäcken geschlafen, öfter radgefahren, bei Mitgliedern anderer Gemeinden gegessen, machtvoll gepredigt, vom Heiligen Geist berührt, gelacht, geschmunzelt, Spaß gehabt, Freude verspürt, hart gearbeitet, Liebeskummer beiseite geschoben, auf kleinster Wohnfläche residiert, das Herz vieler Menschen berührt, Enttäuschungen erlebt, das eigene Zeugnis gestärkt, persönliche Vorsätze gefaßt, den Nächsten lieben gelernt, der Wunsch zur Vollzeitmission gefestigt, das Leben als herausfordernd empfunden, Untersucher getauft, mit wildfremden Passanten gesprochen, Exemplare vom Buch Mormon verteilt, Schwächen überwunden und so weiter.

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus den persönlichen Berichten der Teilnehmer und erhebt keinen Anspruch, auch nur ein Prozent des Erlebten zu umreißen. Höhepunkt waren die Generalkonferenz-Übertragungen, die mit und ohne Interessenten von den Jungen Damen und Jungen Männern mit Begeisterung besucht wurden. Während dieser Woche herrschte ein besonderes Gefühl von Einigkeit unter den Jugendlichen und den Mitgliedern des Distrkts, die diese Woche mit einem besonderen Fastsonntag eingeleitet hatten.

Abschluß dieses gemeinsamen Unternehmens war eine Zeugnisversammlung im Distriktsgebäude. Zwar konnten einige der Burschen ihre Tränen zurückhalten, als der Heilige Geist auf sie einwirkte und sie von besonders gefühlsbetonten Erlebnissen hörten, doch als von den vielen erheiternden Erlebnissen berichtet wurde, blieb kein Auge trocken.

Zum Schluß noch zwei Zitate von jugendlichen Teilnehmern: „Da sagte der Untersucher zu seiner Frau bezüglich des Zehnten: Und wie ist das mit der Versicherung? Vertraust du mehr auf die Versicherung als auf Gott?" Und: „Ich gehe bestimmt auf Vollzeitmission!"

Achim Erlacher

„Der Kirche wird durch Verfolgung und Verleumdung seitens unwissender, falsch informierter und böswilliger Feinde kaum oder gar kein Schaden zugefügt. Ihr Fortschritt wird eher durch die Nörgler, Drückeberger, Geboteübertreter und abtrünnigen Cliquen innerhalb ihrer eigenen Reihen behindert."

(Präsident David O. McKay, Generalkonferenz, Okt. 1967)

PFAHL STUTTGART

Ein wirkliches Dienstprojekt

Am Donnerstag, den 11. April, trafen sich 95 Jugendliche aus dem Pfahl am Tempelplatz in Friedrichsdorf. Voller Tatendrang begab sich die erste der vier Taufgruppen in den Tempel, während die restlichen Gruppen die Stadt Friedrichsdorf bei einer Stadtrallye unsicher machten. Im Laufe des Tages hatten die zweite und dritte Gruppe auch noch ihre Taufsessionen. Gegen Abend fuhren alle zur Jugendherberge nach Oberreifenberg, wo der Tag mit einem schönen Grill- und Talenteabend abgeschlossen wurde.

Am zweiten Tag standen den Jugendlichen, die nicht gerade an einer Taufsession teilnahmen, Workshops wie Sport, Besichtigung eines Freilichtmuseums, Missionsarbeit oder ein Orientierungslauf zur Auswahl. Für den Abend stand eine Plauderstunde mit Elder Husz, Gebietsautorität für das Gebiet Europa West, auf dem Programm; das war sicher einer der geistigen Höhepunkte dieser Tempeltage. Besonders schön und erbauend waren die Zeugnisse der sechs Jugendlichen, die von Elder Husz beauftragt worden waren, den anderen neunzig Jugendlichen zu beweisen, daß sie dem himmlischen Vater alles sagen und ihn alles fragen können, was sie wissen wollen und auch eine Antwort bekommen.

Für den letzten Tag stand neben zwei Taufsessionen auch ein großes Dienstprojekt auf dem Plan. Es war zwar eine schmutzige und nicht gerade angenehme Arbeit, aber kann man etwas anderes erwarten, wenn man sich bereit erklärt, einen Park zu säubern? Manche taten es widerwillig, andere begeistert – doch alle packten mit an. Nach getaner Arbeit traf man sich zur abschließenden Zeugnisversammlung – ein weiterer geistiger Höhepunkt der Tagung.

Rebekka Stoll



Familien-Osterlager

Unter dem Motto „Das Licht am Ende des Tunnels“ fand dieses Jahr das Familienlager der Gemeinde Zürich 2 in Mannenbach am Bodensee statt.

Das ausgewählte Motto ist der Titel einer wahren verfilmten Geschichte eines siebenjährigen, mit AIDS infizierten Jungen. Der Weg des Jungen und seiner Familie im Kampf zwischen Leben und Tod, Gefühle und Empfindungen des Nichtverstehens, der Trauer und der Liebe bilden den Inhalt des Films. Auch der Gegensatz, wie neues Leben in die Welt kommt und ein anderes zu Ende geht, regte uns zum Nachdenken an. Und schließlich der letzte Schritt: der des Loslassens.

„Siehe, ich sage euch, durch die Sühne Christi und die Macht seiner Auferstehung werdet ihr Hoffnung haben, zu ewigem Leben erhoben zu werden.“ (Moroni 7:41)

Dieser Film eröffnete nach einem gemütlichen Nachtessen das Lager. Zuvor gabe es natürlich für die Jüngsten ein Betthupferl und eine Gutenachtgeschichte.

Am Freitag stand eine Plausch-Olympiade auf dem Programm. Ob groß oder klein, alt oder jung – jeder wurde gefordert und für jeden gab es etwas zu meistern: Büchsenschießen, Eierwerfen, Seilhüpfen, Gedächtnisspiel, Kerzenlöschen und vieles mehr.

Am Nachmittag wurden verschiedene Workshops angeboten, und man konnte nach Lust und Laune tun, für was man sich am meisten interessierte. Die Palette reichte von Fingerpüppchen basteln, Tast-Memory, Theaterspiel (das am Abend mit großem Erfolg aufgeführt wurde), Floßbauen, Freundschaftsbande knüpfen und Plauschschminken bis zum Errichten einer Kugelbahn aus Karton.



Mit einem Tanzabend klang der Tag aus.



Dank dem besser werdenden Wetter war der Spaziergang durch den Wald und über grüne Wiesen mit Obstbäumen ein schönes Erlebnis. Bei Sonne hielten wir am Waldrand Rast, grillten Würste und hatten Spaß mit Spielen. Gespielt und gebastelt wurde auch am Abend, worüber sich besonders die Kinder am nächsten Morgen freuten: überall brachten Oster-Nester und bemalte Eier die Kindergesichter zum Strahlen.

Nach der Abendmahlsversammlung, in der speziell für die Kinder die Ostergeschichte erzählt worden war, konnten wir einem Teil der Generalkonferenz-Übertragung beiwohnen.

Der Nachmittag bescherte uns bei warmem Wetter einen Ausflug in das mittelalterliche Städtchen Stein am Rhein und einen Spaziergang am See. Eine Plauderstunde mit Christian Gräub über die Bedeutung des Sühnopfers beschloß den Sonntag.

Bevor wir am Montag Abschied nahmen, halfen alle mit, das Haus wieder auf Vordermann zu bringen. Bestimmt konnte jeder etwas Selbstgemachtes und viele schöne Erinnerungen mit nach Hause nehmen.



Rahel Leutenegger

DAS FORUM

Wie kann man, indem man täglich das Buch Mormon studiert, das Evangelium besser kennenlernen?

Hier sind meine Anregungen dafür, wie man, indem man täglich das Buch Mormon studiert, das Evangelium besser kennenlernen kann:

- Beten Sie, und bitten Sie darum, daß Sie die heiligen Schriften besser verstehen. Der himmlische Vater möchte, daß wir die heiligen Schriften verstehen, und er hilft uns. Ich bete jedenfalls, ehe ich in den heiligen Schriften lese. Ich bete auch anschließend und danke für die Einsichten, die ich gewonnen habe.
- Forschen Sie eifrig und beständig in den heiligen Schriften. Je mehr wir darin lesen, desto leichter fällt es uns, sie zu verstehen. Die heiligen Schriften selbst ändern sich nicht, aber wir gewinnen tiefere Einsichten.
  Viele Menschen sind der Meinung, ein fester Zeitpunkt für das Lesen sei eine Hilfe. Bemühen Sie sich, einen solchen Zeitpunkt festzulegen, aber wenn das nicht klappt, geben Sie trotzdem nicht auf. Ich selbst lese nicht nach einem festen Plan; das hilft mir, flexibel zu bleiben.
- Haben Sie Glauben. Glauben Sie daran, daß der himmlische Vater unser Beten erhört und uns hilft, die heiligen Schriften zu lesen und zu verstehen.
- Beziehen Sie die heiligen Schriften auf sich. Die heiligen Schriften offenbaren, was der himmlische Vater uns mitteilen will und was er von uns erwartet. Tun Sie das dann auch! Manchmal stellen wir beim Studieren der heiligen Schriften fest, daß es eine Schwäche gibt, die wir ausmerzen müssen. Denken Sie dabei aber immer daran, daß der Herr diejenigen, die er liebt, züchtigt.

Außerdem können wir Inspiration erhalten. Ich habe einmal, als ich Besuchslehrerin war, eine Schriftstelle über das Beten gelesen und die Schriftstelle für jede Schwester verwendet, die ich an dem Tag besucht habe.

Das Buch Mormon gibt Zeugnis von Jesus Christus, deshalb müssen wir auf seine Stimme lauschen, wenn wir lesen und nachsinnen.

Was wir getan haben:

Vor dem Lesen beten

Wir müssen das Buch Mormon beim Lesen auf uns einwirken lassen. Dazu müssen wir jedesmal, ehe wir im Buch Mormon lesen, still beten und den himmlischen Vater bitten, er möge uns helfen, das Gelesene zu verstehen.

Beim Lesen müssen wir versuchen, uns in die Begebenheiten hineinzuversetzen. Wir müssen über das, was da geschieht, nachsinnen und uns fragen, was sich da auf den Erretter bezieht und wie es sich auf ihn bezieht. Dann empfangen wir vom Geist Eingebungen, die uns von den Wahrheiten, die wir lesen, Zeugnis geben und uns helfen, sie auf unser tägliches Leben zu beziehen. Das bezieht sich auf die Verheißung am Ende des Buches Mormon, und wir brauchen gar nicht das ganze Buch zu lesen, ehe wir die Verheißung auf die Probe stellen.

Flexibel und beständig sein

Die wichtigsten Worte für unser tägliches Familienschriftstudium sind „Flexibilität und Beständigkeit". Bei jeder Veränderung in unserer Familie müssen wir uns auf die neue Situation einstellen.

Ich habe schon zur Mittagsschlafzeit mit Kleinkindern und Vorschulkindern in den heiligen Schriften gelesen, habe zwischen dem Seminar am frühen Morgen und der Schule mit Grundschulkindern ein Kapitel geschafft, und heute ist es in unserer Familie – vier Kinder haben das Elternhaus bereits wegen Studium, Heirat usw. verlassen – so, daß wir zur Schlafenszeit im Buch Mormon lesen und dann das Familiengebet sprechen.

Ich selbst lerne am meisten, wenn ich außerdem die Leitfäden des Bildungswesens der Kirche zum Buch Mormon lese. Außerdem bewahre ich alle Artikel über das Buch Mormon auf, die ich finde.

Dieses Material verwende ich für den Familienabend und den Seminarunterricht und für die Evangeliumslehreklasse.

In den heiligen Schriften forschen

- Laben Sie sich an den Worten von Christus. Es heißt nicht ein einziges Mal, daß wir nur in den heiligen Schriften „lesen" sollen. Nein, wir sollen uns daran laben und darin forschen. Nehmen Sie sich die Zeit, auch solche Bereiche zu studieren, die Ihnen unklar scheinen oder die schwer zu verstehen sind. Gehen Sie über den gedruckten Text hinaus. Wir müssen die Fußnoten und andere Hilfsmittel, die die Kirche anbietet, nutzen, um unseren Einblick zu vertiefen.
- Studieren Sie täglich. Erkenntnis und Weisheit sind Segnungen vom Herrn. Sie werden allen zuteil, die eifrig danach trachten. Wenn wir das mit Ausdauer tun, haben wir ein Anrecht darauf, mehr zu erhalten. „Denn siehe, so spricht der Herr Gott: Ich werde den Menschenkindern Zeile um Zeile geben, Weisung um Weisung – hier ein wenig und dort ein wenig; und gesegnet sind, die auf meine Lehren hören und meinem Rat ihr Ohr leihen; denn sie werden Weisheit lernen;

denn wer empfängt, dem will ich mehr geben; und denen, die sprechen: Wir haben genug – denen wird selbst das weggenommen, was sie haben." (2 Nephi 28:30.)

Nach Themen geordnet lesen

Wenn Sie beim Lesen des Buches Mormon ein bestimmtes Thema im Sinn haben, können Sie sich mehr auf das konzentrieren, was Sie da lesen. Sie erfahren viel über dieses Thema, und die Konzentration vertieft auch Ihren Einblick in andere Grundsätze. Manche Themen sind Glaube und Macht, Prüfungen, Gehorsam und Ungehorsam, Dankbarkeit, Lob, Hoffnung, Beten und „ich vertraue dem himmlischen Vater".

Mit minimalem Zeiteinsatz und geringer Anstrengung kann man das Buch Mormon zweimal im Jahr durchlesen. Es umfaßt bloß etwas über 500 Seiten. Das heißt, man braucht pro Woche nur knapp zehn Seiten zu lesen, um es einmal zu schaffen. Wenn man pro Woche zwanzig Seiten liest, schafft man es zweimal.

Wir können aus dem Buch Mormon nur dann für uns etwas Gutes herausholen, wenn wir uns ganz in das Buch Mormon vertiefen.

Bestimmte Zeitabschnitte studieren

Ich bin Seminarlehrer und bemühe mich, jeden Tag in den heiligen Schriften zu lesen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß mir die folgenden Punkte beim täglichen Studium helfen:

- Ich lese nach Themen geordnet und nicht von vorn bis hinten. Dann kann ich mich besser auf bestimmte Punkte konzentrieren.
- Ich versetze mich in die heiligen Schriften hinein und stelle mir vor, ich lebte in jener Zeit.
- Ich studiere ähnliche Themen in verschiedenen Zeitabschnitten. Die Geschichte wiederholt sich häufig.

Fragen stellen

Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ich das Evangelium besser kennenlerne, wenn ich das Buch Mormon nach Themen lese. Wenn ich ein Thema ausgewählt habe, stelle ich mir Fragen dazu. Es können schwierige Fragen sein, die man beispielsweise nur dem besten Freund stellen würde. Dann suche ich im Stichwortverzeichnis nach dem Thema und lese jede angegebene Schriftstelle aus dem Buch Mormon. Da ich dafür normalerweise nicht viel Zeit habe, brauche ich vielleicht mehrere Tage, um alle Schriftstellen zu lesen.

Beispielsweise wähle ich als Thema den Zehnten. Ich stelle Fragen wie: „Warum zahlen wir den Zehnten?" Oder: „Wird mein Zeugnis auch dann noch wachsen, wenn ich keinen Zehnten zahle?"

Es dauert bis zu einer Woche, alle Schriftstellen zu lesen und auf meine Fragen eine Antwort zu finden. Ich finde es sehr befriedigend, das Buch Mormon auf diese Weise zu studieren.

Mit einem Ziel vor Augen lesen

Damit das tägliche Lesen im Buch Mormon interessanter und produktiver wird, braucht man ein bestimmtes Ziel, zum Beispiel *nach den Worten von Christus forschen* oder ein bestimmtes doktrinäres Thema, zum Beispiel wie man Sünde meidet oder wie Beten erhört wird.

Zusammenfassung:

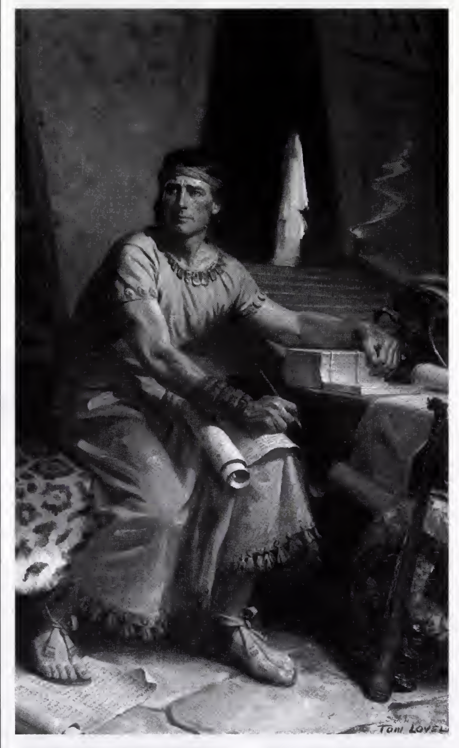
1. Beginnen Sie das Studium mit einem Gebet; trachten Sie nach Einsicht.

2. Forschen Sie eifrig und beständig in den heiligen Schriften.

3. Laben Sie sich an den Worten von Christus; studieren Sie täglich.

4. Studieren Sie mit einer bestimmten Absicht oder mit einem Ziel vor Augen.

Wenn man auf solche Weise liest, gewinnt man nicht nur Erkenntnisse zu dem jeweiligen Thema, sondern, da man genauer liest, auch allgemein einen tieferen Einblick als bei oberflächlichem Lesen.



„Mormon kürzt den Bericht ab"